

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Kleinanzeigen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 57.

Hirschberg, Dienstag, den 9. März 1886.

7. Jahrg.

Kundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 6. März. Se. Majestät der Kaiser verblieb während der gestrigen Abendstunden im Arbeitszimmer. — Heute Vormittag nahm Se. Maj. der Kaiser zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing dann mehrere höhere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen. Mittags arbeitete Se. Maj. längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll, und erteilte darauf Audienzen. Heute Nachmittag erlebte der Kaiser zunächst Regierungs-Angelegenheiten und hatte dann eine Konferenz mit dem Vice-Präsidenten des Staats-Ministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer.

—* Se. Majestät der Kaiser ist durch anhaltende Fieberkeit verhindert, das Zimmer zu verlassen. Die Contusionsercheinungen an der Hüfte sind in der Rückbildung und veranlassen bei Bewegungen weitaus nicht mehr so lebhafte Schmerzen wie früher.

—* Ueber das Befinden des Erbgroßherzogs von Baden wird heute aus Karlsruhe mitgeteilt: Der Erbgroßherzog hatte heute Nacht ausgiebigen Schlaf ohne Athembeschwerden; Fieber ist jedoch noch vorhanden, die Schwankungen sind dem Charakter der Krankheit entsprechend.

—* Der Landtagsabgeordnete für Halle Professor Dr. Boretius hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt.

—* Der Reichstag beendete in seiner heutigen Sitzung die erste Beratung der Brauntweinmonopolvorlage und verwies die letztere an eine Commission von 28 Mitgliedern. Die Discussion vermochte wesentlich neue Gesichtspunkte sachlicher Natur nicht mehr zu Tage zu fördern. Während Minister Dr. v. Scholz die wiederholten Einwendungen der Gegner von neuem als haltlos zu kennzeichnen vermochte

und außerdem Gelegenheit nahm, eine Aeußerung des Abg. Richter (deutsch-freie) über die Quelle seiner Kenntniß von der Absicht der verbündeten Regierungen, eine Brauntweinmonopolvorlage einzubringen, als der Wahrheit widersprechend zu charakterisiren, trat Abg. v. Hellborn-Bebra (deutsch-cons.) unter der lebhaften Zustimmung der rechten Seite des Hauses namentlich vom ethischen Standpunkte aus für die Ziele der Regierungsvorlage ein.

Belgien.

* Anlässlich eines Streiks entstand in der Fabrikstadt Renaix eine förmliche Meute. Das Militär gerieth mit mehreren tausend Arbeitern ins Handgemenge; mehrere Soldaten schwer, Hauptmann Depierre tödtlich verwundet.

Frankreich.

Paris, 5. März. Der Mensch, welcher heute mit dem Revolver nach dem für den Handel mit Renten abgegrenzten Börse raume schoß, warf in den inneren Raum der Börse auch eine Flasche, die mit einer ätzenden Flüssigkeit gefüllt gewesen sein soll. Eine der aus dem Revolver abgefeuerten Kugeln schlug in der Nähe der Rentenmakler-Schranken ein, zwei andere Kugeln trafen das Gesicht oberhalb der Pfeiler unter dem Telegraphenbureau. Der Verhaftete nennt sich Petrovich und scheint etwa 30 Jahre alt zu sein. In der Tasche seiner Kleider wurden zahlreiche Nummern anarchistischer Journale gefunden.

Amerika.

New York, 5. März. In Folge eines allgemeinen Streiks der Angestellten der New-Yorker Pferdebahn ist der Betrieb der Pferdebahnen heute früh eingestellt. Gestern begleitete eine starke Polizeiabtheilung einen Pferdebahnenwagen, um demselben Durchgang durch die Menge zu verschaffen, die für die Streikenden Partei genommen hatte. Die Menge griff die Polizei an, so daß diese gegen dieselbe mit der Waffe vorgehen mußte.

Geschichtliche Erinnerungen.

9. März 1741 Glogau erobert. — 1814 Schlacht bei Laon.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 8. März.

* Angestellt: Der Telegraphenassistent Arnold aus Schweidnitz als Telegraphensecretär in Waldenburg (Schlesien). — Berufen: der Oberpostsecretär Schubert von Glogau nach Biegnitz, der Postsecretär Bartsch von Glogau nach Glogau in eine Oberpostsecretärstelle, der Telegraphensecretär Mielenz von Waldenburg (Schlesien) nach Breslau. — Gestorben: der Oberpostassistent Kretschmer in Münsterberg (Schlesien).

K. An Stelle des Fleischbeschauers Lorenz zu Alt-Röhrsdorf, welcher dieses Amt niedergelegt hat, ist seitens des Herrn Amtsvorstehers des Amtsbezirks Röhrsdorf der Schuhmacher Heinrich Schubert in Alt-Röhrsdorf nach beigebrachtem Befähigungsnachweise zum Fleischbeschauer in den Guts- und Gemeindebezirken Alt-Röhrsdorf und Wiesau amtlich bestellt worden.

* Ueber den Verkauf alter Acten enthält das „Biegnitzer Tageblatt“ einen Artikel, den wir, weil er für Manche unserer Leser von Interesse sein dürfte, nachstehend wiedergeben: Ein Glaswaarenhändler in Breslau bot neulich im Inseratentheil der „Schles. Ztg.“ 11 Centner Acten aus. Die Fassung des Inserats beweist, daß die Acten sich in unrichtigen Händen befinden. Der Glaswaarenhändler betrachtet sie nämlich nicht als Material zum Einstampfen, wozu allein sie verwendet werden sollten, er bietet sie nicht einmal als Maculatur aus, worüber man schließlich

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Oswald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Habalul Streicher stand vor seinem Pult, dem alten Schreiber gegenüber, als Grind eintrat. Sein Gesicht wurde todtensblau und unwillkürlich griff seine Hand nach der langen Papierscheere, die neben dem Pulte hing.

„Was wollen Sie hier?“ rief er. „Machen Sie, daß Sie hinauskommen! Sie haben in diesem Hause nichts verloren!“

Franz Grind kreuzte die Arme auf der Brust und sah ihn fest, durchdringend an. „Sie haben Angst, und diese Angst ist begründet,“ sagte er. „Ihr böses Gewissen sagt Ihnen, daß ich komme, um mit Ihnen abzurechnen. Lassen Sie mich hinauswerfen, wenn Sie es wagen.“

Der Makler hatte seine Fassung wiedergefunden, aber er holte doch aus seinem Pult einen Revolver hervor, den er vor sich hinlegte. „Die Waffe ist geladen,“ versetzte er; „machen Sie keine verdächtige Bewegung, sonst schieße ich Sie augenblicklich nieder! Wenn Sie auch aus dem Zuchthause entlassen sind, unter polizeilicher Aufsicht bleiben Sie doch; die Polizei steckt Sie sofort wieder ein, wenn Sie nur eine Drohung aussprechen.“

„Das soll mich nicht abhalten, Ihnen die Wahrheit zu sagen,“ erwiderte der alte Mann mit mühsam erzwungener Ruhe. „Ich fordere Rechenschaft von Ihnen für den Selbstmord meiner Frau. Sie haben

sie zu dieser unseligen That getrieben, Sie haben sie geheßt —“

„Wer hat Ihnen das gesagt?“ fuhr Streicher auf. „Der letzte Brief, in dem sie Abschied von mir nahm.“

„So enthielt dieser Brief eine Lüge! Ihre Frau war eine hochmüthige Narrin, und nur der Hochmuth hat sie in den Tod getrieben. Sie wollte gern eine Rolle in der Gesellschaft spielen, sie bildete sich viel auf ihre Schönheit und ihre reiche Familie ein, aber die Familie wollte nichts mehr von ihr wissen, und an ihrer Schönheit fraß die Sorge. Wer hat ihr diese Sorge aufgebürdet? Ich nicht, Sie thaten es! Sie waren ein Trunkenbold, der nicht einmal das trockene Brot für die Haushaltung schaffen konnte, und als Sie keinen Ausweg mehr sahen, wurden Sie ein Verbrecher!“

„Und das behaupten Sie heute noch?“ fuhr Grind zornig auf. „Sie wissen es sehr genau, daß ich jenes Verbrechen nicht begangen habe —“

„Wenn ich das wüßte, würde ich damals nicht als Zeuge gegen Sie aufgetreten sein,“ unterbrach ihn Streicher abermals. „Uebrigens mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ein Zeuge hier anwesend ist,“ fuhr er mit schärferer Betonung fort; „sagen Sie nur ein einziges Wort, das meine Ehre angreift, so lasse ich Sie wegen grober Injurie wieder einsperren!“

„Ihre Ehre!“ erwiderte der alte Mann, und ein unlagbar höhnischer Zug umzuckte seine Lippen. „Ja, freilich, Sie sind in den Augen der Leute ein Ehrenmann, und Niemand darf es wagen, Ihre Ehre an-

zutasten, am wenigsten ein Unglücklicher, der schuldblos im Zuchthaus gewesen ist. Aber was ich von Ihrer Ehre halte, das brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen.“

„Ist mir auch sehr gleichgültig,“ antwortete Streicher höhnisch. „Denken Sie, was Sie wollen, aber hüten Sie Ihre Zunge. Schuldblos! Das sagen Alle, die nicht den Muth haben, ihre Schuld zu bekennen; es finden sich ja immer einige gutmüthige Menschen, welche dieser Behauptung Glauben schenken.“

„Und die Beweise, die damals leider nicht gesucht wurden, können heute noch gefunden werden.“

„Es soll mich freuen, wenn die Jagd nach ihnen erfolgreich ist, nur kreuzen Sie dabei nicht meine Wege; ich lasse mir nichts, durchaus nichts von Ihnen gefallen.“

„Glauben Sie, daß ich das nicht wisse? Ich kenne Ihren Charakter — Sie haben meine unglückliche Frau gehaßt, weil sie Ihre Anträge mit verdienter Verachtung zurückwies! Sie haßten auch meinen Sohn, den Sie zu verderben trachten.“

„Was Sie sich doch nicht alles zusammenfisteln!“ höhnte der Makler, der jede Bewegung des alten Mannes mit scharfem Blick beobachtete. „Ich habe allerdings Ihrer Frau einen Antrag gemacht, ich sagte ihr, sie solle sich von Ihnen scheiden lassen, wozu sie nach Ihrer Verurtheilung gesetzlich berechtigt war. Ich bot ihr für den Fall der Scheidung meine Hand an, und sie hatte keine Ursache, sich deshalb mit Verachtung von mir abzuwenden. Was sie in den Tod getrieben hat, weiß ich besser. Die Unversöhnlichkeit ihrer eigenen

schweigen könnte, miewohl auch diese Art der Verbreitung gerichtlicher Schriftstücke zu Bedenken Anlaß geben muß, er betrachtet sie als empfehlenswerthe Lectüre. Denn er inserirte: „Sammlung von 11 Centnern Acten aus den Jahren 1820—57 von den verstorbenen Justizräthen Gelinck I und II, worunter sich Erkenntnisse, Erbschaftsverträge, Testaments-Urkunden, Codicille, sowie anderes Interessante, hauptsächlich von einem hohen schlesischen Adel, befindet, im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.“ Die Neugierde des Publikums wird also mit dürren Worten auf secreta Privatverhältnisse hingelenkt. Der Inserent wendet sich ferner allerdings im Besonderen an „Herrschaften, welche ihre auf sie bezüglichen Documente an sich bringen wollen.“ Was ihm aber von „Interessantem“ bleibt — und vielleicht findet sich keine Herrschaft, die ihm ihre auf sie bezüglichen Documente abkauft, sei es aus Unkenntniß der Verhältnisse, sei es, weil das Inserat übersehen wurde — was ihm also bleibt, verkauft er doch in fremde Hände. Um so bedenklicher aber muß das Verfahren erscheinen, als, da sich unter der Sammlung Material aus den fünfziger Jahren befindet, zweifellos noch Personen, deren Verhältnisse betroffen sind, sich am Leben befinden. Angesichts solcher Vorkommnisse ist der Wunsch nach einer gesetzlichen Bestimmung gewöhnlich, die den Verkauf der Acten von Rechtsanwählern anders als zum Zwecke des Einstampfens verbietet.

* Es giebt gegenwärtig keinen prächtigeren Anblick als eine Eishahn. Welch' materisches Bild! Während die jungen Herren und Damen wohl nicht alle lediglich des winterlichen Sports halber sich dort einfanden, sondern manche auch, um mit einem Franzosen der alten Schule zu reden, „mit den Füßen Liebesrunen in das Eis zeichnen,“ huldigt die liebe Jugend ohne alle Nebenmotive dem fröhlichen Vergnügen, pfeilschnell über die spiegelglatte Fläche dahinzulaufen oder wohlgelungene Kreise in dieselbe hineinzuschneiden. Jenes Vergnügen, an welchem auch die Zuschauer sich ergötzen, wurde im vergangenen Jahrhundert selbst in solchen Gegenden als etwas Schandbares betrachtet, deren Bewohner sich seit alter Zeit durch Frohsinn auszeichnen. Am 4. Januar 1785, erließ der Kurfürst von Trier, sonst einer der lebenswürdigsten und leutseligsten Herrscher des vergangenen Jahrhunderts, ein Verbot, durch welches das Eisschleifen, mit oder ohne Schlittschuhe, auf beiden Seiten des Rheins und der Mosel verpönt wurde, und zwar unter der Verwarnung, „daß der ergriffene Contravenient, falls er ein Bürgersohn oder eine sonst unbefreite Person ist, auf dem Rathhause, die studirende Jugend aber, ohne Rücksicht des Standes der Eltern, in den beiden Gymnasien der Hauptstädte (Coblenz und Trier), auf dem Bande in der Schule, öffentlich mit Ruthen gestrichen werden soll.“ Schöne Zeiten das!

* Es ist zwar nicht besonders interessant für den Leser, wenn man alle Tage dasselbe schreibt, aber die Verhältnisse zwingen uns dazu und die Localblätter dürfen überall eigentlich nichts Anderes mehr alltäglich bringen, als die unausgesetzte Mahnung an Hausbesitzer und Verwalter auf den Straßen ordentlich Sand

oder Asche zu streuen. Es gehört factisch nicht zu den Annehmlichkeiten, wenn man mit dem Schritt über die Schwelle des Hauses gewissermaßen den Garantieschein dafür empfängt, daß man vielleicht an der nächsten Straßen-Ecke schon das Recht hat, sich der Länge nach auf das Pflaster zu legen, daß man bei jedem Geschäftsgange so zu sagen die Pflicht hat, mindestens einmal die Härte irgend einer der Granitplatten auf ihre Widerstandsfähigkeit hin zu untersuchen. Es ist wirklich jetzt bald genug der Satyre; da alles Bitten und Spotten nichts zu helfen scheint, so ist man an dem Punkte angelangt, wo man nur noch grob werden kann. Es ist in der That eine ganz unverantwortliche Nachlässigkeit, daß man bei dieser Spiegelglätte der Bürgersteige absolut nicht Asche oder Sand streuen will.

Ⓐ (Strafkammerung vom 6. d. Mts. — D. C.) Quelle bruit pour une omelette! Am 13. September v. J. war Kinderfest für die Schulkinder der Parochie Krobsdorf, Löwenberger Kreises. Der Zubrang des schaulustigen Publikums in und zu dem, durch eine Barriere abgesperrten Festplatze, zu welchem nach einer veröffentlichten Bekanntmachung nur die zu dem Fest berechtigten Teilnehmer Zutritt hatten, war nach Aussage der heut vernommenen Zeugen, ein ungewöhnlich starker. Herr Schulvorsteher Ehrenfried Josef war bemüht, den zur ungehörten Feier des Festes nöthigen Platz zu bewahren, forderte u. A. den unberechtigt auf demselben verweilenden Sohn des Händlers und Handelsmanns Leopold aus Ullersdorf auf, von der Barriere zurück zu treten und applicirte ihm dabei einige Kopfschläge. Der Vater des 13jährigen Heinrich verklagte nun den zc. Josef wegen Mißhandlung, wurde aber von dem Schöffengericht zu Löwenberg in erster Instanz abgewiesen und Angeklagter freigesprochen. Rechtzeitiger Berufung zu Folge wurde heut vor der hiesigen Strafkammer noch einmal verhandelt, und trotzdem bereits sieben Zeugen geladen waren, beantragte der Herr Anwalt des Klägers die Ladung noch weiterer vier Belastungszeugen und der Herr Verteidiger des Angeklagten noch zwei Zeugen zu Gunsten des letzteren zu laden. Der Gerichtshof schloß sich den Anträgen der Herren Verteidiger an und vertagte die Verhandlung. — In der zweiten und fünften Verhandlung wiederholt sich das bekannte Bild von Verpömpfung und Lieberlichkeit und zeigte deutlich, welche Scheu unsere Bummler vor dem Correctionshause besitzen: der Strolch Franz Braun, bereits 10 Mal wegen Bettelns und Landstreichens, desgleichen der Handwerker Julius Adam aus Tilsit, fast schon in aller Herren Länder mit zusammen 17 Vorstrafen belegt, waren ersterer laut Urtheil vom 12. Februar mit 2 Wochen Haft wegen Bettelns und letzterer ebenfalls mit 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft. Gegen diese Erkenntnisse eingeklagte Berufungen wurden in allen Theilen verworfen. — Der Handelsmann Karl Rüscher aus Ober-Göerisfeßen, Kreis Löwenberg, ist, nach der Zeugenaussage ein unbehaglicher Nachbar, indem er, namentlich wenn er angeheitert, oft seiner Zunge freieren Lauf läßt, als es den Nachbarn paßt. So hatte er auch in der Nacht vom 10. September und im Laufe des Nachmittags des 14. September durch ruhestörenden Lärm und grobe Reden das Vergnügen seiner Nachbarschaft provocirt und war von dem Schöffengericht zu Löwenberg deshalb mit 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft belegt worden, hatte aber Berufung eingelegt. Die heutige Weisung ergab die anzweifelhafte Schuld des Angeklagten, und erkannte der Gerichtshof nach Antrag des Herrn Staatsanwalts auf Verwerfung der Berufung. — Die Verhandlung gegen die verehelichte Ernestine Wörbs aus Auetendorf wegen rechtswidriger Aneignung von Waldstreu in zwei verschiedenen Fällen ergab deren Freisprechung, indem der Gerichtshof die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten nicht gewinnen konnte.

* R. „Wer zählt die Völler, kennt die Namen, die gestern hier zusammenkamen in Löwenthal's Concertsaal zum Fest des Prinzen Carneval“, können alle diejenigen mit Recht sagen, die den gestrigen

Maskenball des Turnvereins „Vorwärts“ mitgemacht haben. Referent war leider durch Unwohlsein verhindert, dem vor acht Tagen stattgehabten Faschingsvergnügen des Männerturnvereins beizuwohnen und hat deshalb kein Urtheil über das dort Gebotene; was wir aber gestern sahen, übersteigt alles in dieser Beziehung bisher Erlebte. Schon lange vor 7 Uhr Abends hatte der Saal geöffnet werden müssen, um die zahllose, sich im Eingange stauende Menge einzulassen, welcher am Treppenaufgange und auf dem oberen Corridor durch Hellebardiere der Eingang gewiesen wurde. Um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr war die geräumige Galerie schon so dicht mit schaulustigen gefüllt, daß Referent nur mit Mühe zu seinem, ihm seitens des Vorstandes freundlichst reservirten Platz gelangen konnte. Pünktlich zur festgesetzten Zeit begann das Concert, von den beiden auf der Bühne und im Orchesterraum placirten Musikcorps, der Güttschot'schen Concertcapelle und den Görlitzer Jägern, vortrefflich ausgeführt, während 5 bis 6 Clowns das Publikum durch ihre komischen Sprünge ergötzen. Um $\frac{7}{8}$ 7 Uhr begann die Empfangscour vor Ihren närrischen Hoheiten Prinz und Prinzessin Carneval, welche auf rechts und links von der Bühne aufgestellten Thronesseln Platz genommen hatten, und nun strömten sie herein, die Gäste Ihrer Hoheiten, in den verschiedensten und reichsten Costümen aller Länder und Jahrhunderte. Wir constatiren hierbei mit besonderem Vergnügen, daß unter den mehreren Hundert Vollmasken nur zwei Dominos vertreten waren, während dieselben ihrer Billigkeit halber auf vielen Maskenbällen jetzt die Hauptrolle spielen. Punkt 8 Uhr hielten bei den Klängen eines prächtigen Festmarsches die „alten Deutschen“ ihren Einzug, gewaltige, Achtung gebietende Gestalten, mit Bärenfellen umgürtet, mit Speißen und Bogen bewaffnet, die mächtigen Trinkhörner an der Seite, auf ihren Schultern den sagenhaften König Gambrinus tragend. Nach einem Umzug durch den Saal gruppirtren sie sich vor der Bühne und stimmten Ludolf Waldmann's Song an: „Die alten Deutschen tranken noch eins zc.“, wobei sie sich aus den Trinkhörnern wacker Beschaid thaten. Hieran schloß sich ein großer allegorischer Festzug, „die vier Jahreszeiten“ darstellend, die Mitwirkenden in theilweise berückend schönen Costümen, so der Frühling in weiß bez. silber und grün, der Winter in hellblauem polnischen Costümen mit weißem Pelzwerk besetzt zc. Die 32 Mitglieder der Jugendabtheilung, welche den Jahreszeiten mit Lampions in entsprechenden Farben vorangeschritten waren, bildeten alsbald in der Mitte des Saales einen Stern, dessen acht Strahlen dann einen Reigen mit den verschiedensten Bewegungen und Verschlingungen ausführten. Nach Beendigung desselben erschienen 16 Camerun-Neger in rothen Blousen und gleichfarbigen, ganz kurzen Beinkleidern, mit preussischen Tornistern und Pickelhauben, und legten mit ihrer strammen Haltung und ihren sicheren Exercitien ein vollgiltiges Zeugniß für ihre hohe kriegerische Begabung ab. Der darauf folgende, von 8 Damen und 8 Herren in äußerst geschmackvollen, in schwarz und roth gehaltenen Costümen ausgeführte Feuerwehr-Salopp und die den Schluß der Aufführungen bildende, bekanntermaßen

Familie, der Starrsinn ihres Vaters, der die Unglückliche erbarmungslos dem Elend und dem Hunger überließ. Und was Ihren Sohn betrifft, so kann ich demselben auch nur das Zeugniß geben, daß er eine hoffnungsvolle Pflanze ist, an der die Welt noch manches erleben wird. Ich habe ihn aus meinem Hause hinausgeworfen, weil er hinter meinem Rücken meine Tochter verführen wollte; wegen der anonymen Briefe, die er mir und anderen Personen geschickt hat, wird er noch zur Verantwortung gezogen werden. Es ist nur gut, daß wir endlich den niederträchtigen Schreiber der Briefe entdeckt haben! Ich hoffe zuversichtlich, daß die Richter ihn nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestrafen werden. So liegen die Dinge, und ich ersuche Sie jetzt mit aller Entschiedenheit, mein Haus zu verlassen.“

„Sie haben jetzt noch die Macht“, erwiderte der alte Mann, „und deshalb schweige ich. Aber ich hoffe, die Stunde der Abrechnung wird auch einmal schlagen!“

Der Malter sandte dem alten Manne, der rasch hinausgegangen war, einen Fluch nach und ließ die Faust so schwer auf das Pult fallen, daß das Holz dröhnte. „Er muß zurück ins Zuchthaus!“ rief er mit heiserer Stimme. „Weshalb ist er begnadigt worden. Es lagen keine Gründe dazu vor, und jetzt wird er nun in allen Schänken behaupten, daß er schuldlos sei —“

„Vielleicht ist er es auch!“ warf Knideburg ein. Streicher blickte ihn starr an — seine Lippen zuckten, die Finger schienen sich in das Holz des Pultes

einkrallen zu wollen. „Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er.

„Weiter nichts, als daß seine Unschuld immerhin in der Möglichkeit liegt!“

„He, und wer soll dann der Schuldige sein?“

„Das weiß ich nicht,“ sagte der Schreiber, und sein lauernder Blick streifte verstoßen das verzerrte Gesicht des Malters; „ich bin kein Untersuchungsrichter.“

„Gott sei Dank, daß Sie es nicht sind!“ höhnte Streicher. „Mit Ihrer Klugheit würden Sie viel Unheil anrichten. Wollen Sie sich vielleicht auf die Seite dieses Zuchthauslähers stellen?“

„Dazu habe ich keine Veranlassung!“

„Dann schwätzen Sie auch seine Dummheiten nicht nach!“ brauste der Malter auf. „Der Kerl ist von den Geschworenen schuldig erkannt und von dem Gericht verurtheilt worden; wollen Sie nun klüger sein, wie diese Herren zusammen? Sie ergreifen wohl deshalb seine Partei, weil Sie selbst im Gefängniß gefessen haben?“

Der Malter brach ab — die Thür war nach kurzem Anpöchen hastig geöffnet worden. Simon Riese stand mit heiterer Miene auf der Schwelle.

„Nichts zu verdienen?“ fragte er in scherzendem Tone. „Der Durst ist groß bei dieser Hitze, und um ihn zu löschen, muß man Moos haben.“

„Sie kommen mir gerade recht,“ erwiderte Streicher, rasch gefaßt. „Nehmen Sie Platz, ich stehe sogleich zu Ihrer Verfügung. Sie können nun nach Hause gehen,“ wandte er sich zu dem Schreiber, indem er

auf seine Uhr blickte; „die Stunde, die Sie eigentlich noch arbeiten müßten, schenke ich Ihnen — machen Sie einen Spaziergang; Sie schrumpfen ja täglich immer mehr zusammen, ganz wie eine alte gebörnte Zwetschge.“

„Alte, gebörnte Zwetschge ist ausgezeichnet!“ lachte der Doktor. „Ein treffender Vergleich, verehrtester Herr, scheinen ein wigiger Kopf zu sein.“

Der Malter antwortete nicht, er beobachtete den alten Mann, der schweigend die Papiere und Bücher auf seinem Pulte ordnete, seinen Rock anzog und sich entfernte.

„Sie kommen in der Müller'schen Angelegenheit?“ fragte er.

„Freilich, die Sache muß aus der Welt geschafft werden.“

„Der Bauer fordert vierundzwanzig Thaler von mir zurück?“

„Allerdings, und ich rathe Ihnen nur in Ihrem eigenen Interesse noch einmal, diese Forderung zu bewilligen.“

„Um, ich werde es vielleicht thun,“ sagte der Malter, während er einige Male hin und her schritt. „Recht hat der Mann nicht, er hat sich beim Ankauf der Wiese meiner Vermittlung bedient, also muß er auch die Provision zahlen. Ich habe ihm diese Provision doppelt und dreifach dadurch eingebracht, daß ich ihm die Wiese zu einem billigen Preise verschaffte; er würde sie ohne meine Vermittlung nicht so billig gekauft haben. Sie würden also in dieser Angelegenheit den Proceß gegen mich führen?“ (Fortf. folgt.)

sehr schwierige Quadrille à la cour der Jahreszeiten imponierten durch die Anmuth und große Präcision mit denen sich Damen und Herren bewegten. Sämmtliche Nummern dieses äußerst reichhaltigen Programms wurden ohne irgend ein Commando oder gesprochenes Wort mit solcher Genauigkeit ausgeführt, daß dem Arrangeur und Leiter der Aufführungen die höchste und allseitigste Anerkennung gebührt. Selbstverständlich wurden die Mitwirkenden mit Beifall förmlich überschüttet, die Cameruner sogar schon bei ihrem ersten Auftreten, ein Beweis, welcher großen Sympathien sich unsere deutschen Brüder in Afrika erfreuen. Nun begann der Ball, bei welchem, wie bei der Aufführungen, trotz der in ungeheurer Zahl anwesenden Personen — es waren ca. 900 Billets ausgegeben — die musterhafteste Ordnung herrschte, während andere Masken und Zuschauer sich im Speisesaale an den vortheilhaftesten Speisen und Getränken gütlich thaten. Wann die Bekten das Festlocal verließen, können wir nicht angeben: es wird wohl schon einigermaßen Montag gewesen sein; der „Vorwärts“ aber hat mit diesem Faschingsvergnügen seinen bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Unterhaltung die Krone aufgesetzt.

Drum darf der Turnrath sicher sein
Des Beifalls der Mitglieder,
Und laßt nächstes Jahr er ein,
Kommt gern ein Jeder wieder.

*R. Auf die am Dienstag und auch am Mittwoch im „Concerthaus“ stattfindenden Soiréen der Wilhelm Gipner'schen Concert-Sänger-Gesellschaft (frühere Firma: „Leipziger Sänger“) machen wir unsere Leser nochmals aufmerksam. Der „Neue Bvrl. Anzeiger“ schreibt vom 3. März: „Daß die humoristischen Soiréen der Quartett- und Concertsänger-Gesellschaft von Wilhelm Gipner an ihrer Anziehungskraft noch nichts eingebüßt haben, bewies zur Genüge das trotz der herrschenden starken Kälte verhältnißmäßig zahlreiche erschienene Publikum; der Saal des Concerthauses war auch gestern wieder ziemlich gut besetzt. Das Programm war ein reichhaltiges und amüsanter; sowohl die Quartette: „Erste Liebe“ und „Mein Wunsch“, als auch die große Anzahl der Soli ersten und heiteren Inhalts wurden sehr hübsch vorgetragen, und reichlicher Beifall belohnte die „Leipziger Sänger“ für ihre ansprechenden Leistungen.“

*R. Wippchen kommt nach Hirschberg! — Wippchen? Wer ist Wippchen? wird mancher fragen. Wippchen ist der Kriegsnahme des bekannten Redacteurs der „Berliner Wespen“, Julius Stettenheim, dessen Feuilletons sich auch in weiteren Kreisen eines gewissen Interesses erfreuen. Derselbe wird am 16. d. Mis. hier eine Vorlesung halten, die jedenfalls sehr besucht sein wird.

*† Die Monopoldebatten im Reichstage haben die Hoffnung nicht erfüllt, daß die Vorlage bei der Mehrheit des Reichstags eine unbesangene Prüfung finden werde. Nach einer Richtung hin sind allerdings die Erwartungen wesentlich übertroffen worden. Nach der wirklich wüsten Agitation, welche lange vor dem Bekanntwerden des Monopolentwurfs gegen ihn in der „Frei. Btg.“ begonnen worden war, mußte man sich auf eine besondere Kräfteleistung des Herrn Richter gefaßt machen; er hat sich indessen in einer demagogischen Meisterschaft gezeigt, die bisher in diesem Grade kaum schon beobachtet wurde. „Herzerquickend und national!“ nannte er die von ihm mit Mühe und Noth unter Vorantritt der Schnapzwirthe zu Stande gebrachte sogenannte Antimonopolbewegung, welche doch über die vom Monopol bedrohten Interessentenkreise nicht weit hinausgekommen ist! O je, o je!

*† Beachtenswerth noch als die Mittel des Angriffs sind die politischen Bestrebungen der freisinnigen Partei, wie sie sich unverhüllt in der letzten Richter'schen Rede zeigen. Diese Partei tritt der Reichssteuerreform entgegen, weil sie will, daß die Einzelstaaten keine weiteren Mittel aus dem Reich erhalten sollen, sondern daß umgekehrt das Reich in finanzieller Abhängigkeit von den Einzelstaaten bleibe. Ueberhaupt aber erblickt der Freisinn — das haben die Reden der Abgeordneten Richter und Richter deutlich erkennen lassen — seine Aufgabe immer mehr in der rückwärts losen Bekämpfung unserer Regierung, weil sie eine monarchische und keine liberale Parteiregierung ist. „So kann und darf nicht mehr lange in Deutschland regiert werden“, das ist die neue Umschreibung des alten „Fort mit Bismarck“, mit welcher Herr Richter sein Parnamententum verkündet und eingestanden hat. Statt aber das Vertrauen zur Regierung zu erschüttern, hat er nur von Neuem Klarheit darüber verbreitet, daß er und seine Partei die Elemente sind, die verderblich für unser politisches Leben und die Wohlfahrt des Reiches wirken.

*† Das Geschrei der sogen. Freisinnigen in Sachen der Prohl'schen Landesverrath's-Angelegenheit — Herr Prohl hat bekanntlich das Unglück, conservativ zu sein — steht wieder einmal nicht im Verhältniß zu der faktisch vorhandenen Wille: Die Frau des Herausgebers des „Kieler Egl.“, Böckel, welche im Verdacht stand, einige den Redacteur Prohl compromittirende Schriftstücke vor der Hausjuchung vernichtet zu haben und deshalb in Haft genommen war, ist, wie sogar die „Voss. Btg.“ berichtet, auf den Beschluß des I. Senats des Reichsgerichts wieder in Freiheit gesetzt worden!

*† Zwischen dem „Kladderadatsch“ und demjenigen Theil der freisinnigen Presse, der einen ganz rassen doctrinären Gaul reitet, hat sich ein interessanter Streit entsponnen, dessen Gegenstand aus der folgenden Notiz in der „Voss. Btg.“ ersichtlich wird: „Herr J. Trojan, Redacteur des „Kladderadatsch“, sendet uns ein Schreiben d. d. 4. März zu, dem wir folgendes entnehmen: „In dem gestrigen Abendblatt der „Voss. Btg.“ finde ich eine Korrespondenz der „Bresl. Btg.“, in welcher der „Kladderadatsch“ als „angeblicher Vertheidiger der Prügelstrafe“ angegriffen wird. Dieser Angriff bezieht sich auf eine Briefkastennotiz in Nr. 10 des „Kladderadatsch“ im zweiten Heft, in welcher die Empfehlung der Prügelstrafe auf besondere Fälle sich beschränkt, auf Fälle von Sittlichkeitsverbrechen die an Kindern begangen sind, von Thierquälereien, die von besonderer Bosheit zeugen, und von anderen Brutalitäten. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß unzählige durchaus liberale Männer derselben Ansicht sind, wie der deshalb von der „Bresl. Btg.“ in den Bann gethane „Kladderadatsch“. Dieselbe Ansicht habe ich von meinem verstorbenen Kollegen Ernst Dohm nicht einmal, sondern zu verschiedenen Malen ausgesprochen hören. In der That braucht man, um so zu denken, die Ideale des Liberalismus nicht zu verleugnen.“ Bravo!

*† Durch mehrere Blätter läuft gegenwärtig eine Notiz, wonach ein Revolverjournalist, der mehrere Damen in seinem Localblatt auf das gräßlichste verleumdete hatte, in Winchester in England zu vier Monaten Zwangsarbeit und einer Geldbuße von 150 Pfund (3000 Mk.) verurtheilt worden ist und der Richter bei Publicirung des Urtheils sein Bedauern ausgesprochen hätte, daß er den Verläumder nicht durchschneiden lassen könnte, da „die von dem Angeklagten systematisch betriebene Ehrabschneiderei schlimmer sei als Mord.“ Es sind also noch andere Leute in diesem Punkte mit uns gleicher Ansicht. Wir sagten dasselbe bezüglich eines concreten Falles in einer früheren Nummer der „Voss. Btg.“

* Bei dem diesjährigen schlesischen Musikfest in Gvrlitz werden u. A. drei Mitglieder der königlichen Oper zu Berlin mitwirken: die Herren Niemann und Behz und Fräulein Leisinger.

* In Breslau haben die Barbierer, namentlich zur Ausbildung der Lehrlinge, die löbliche Einrichtung getroffen, daß Jedermann Dienstags und Freitags Abends von Punkt 8 bis 10 Uhr unentgeltlich die Haare geschnitten bekommt und barbiert wird. Wir wünschen nur, daß man den geschorenen Köpfen und rasirten Gesichtern ihre Verwendung als Versuchsfelder nicht anmerkt.

* Der 12jährige Sohn einer Geraer allgemein geachteten Familie spielte oft mit der Hauskatze, die besondere Anhänglichkeit gegen den Knaben zeigte, sich gern von ihm lieblos lieh und ihn oft leckte. Nachdem vor einiger Zeit die Katze von einer Ratte gestressen wurde sie halstarr und verendete. Aber auch der Knabe wurde kurze Zeit darauf krank, ohne daß der herbeigerufene Arzt constatiren konnte, was es für eine Krankheit war. Endlich stellte es sich heraus, daß bei dem Knaben Blutvergiftung eingetreten war, an welcher er — trotz aller Bemühungen des Arztes — nach 14tägiger schwerer Krankheit starb.

Muskau, 6. März. Gestern gelang es dem hier stationirten berittenen Gendarm Palm den Mörder des Dienstmädchens Auguste Maro in der Person des 28 Jahre alten Maschinenwärters Herrmann Drougine, genannt Baurau, aus Krauschwitz zu ermitteln und zu verhaften. Er wurde noch am selben Tage nach dem Gvrlitzer Gefängnisse abgeliefert.

Handelsnachrichten.

Breslau, 6. März. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro März 34,50, pro April-Mai 35,50, pro Juli-August 38,00, Roggen pro März 127,50, pro April-Mai 130,00, pro September-October 139,00. Kübbel loco pro März 45,00, pro April-Mai 45,00. Zink: fest.

Breslau, 6. März. (Course.) Ungar. Goldrente 84,50 bez., Russische 1884er Anleihe 100,25—100,40—100,25 bez., Russische Orient-Anleihe II 63,85—64 bez., Rumänische 5 pCt. amort. Rente 96,10 bez., Oesterr. Credit-Actien 497 bez., Ber-

einigte Königs- und Laurahütte 81,75—81,60—81,75—82 bez., Oesterr. Noten 162 bez., Russische Noten 204 bez., Türken 16,10 bis 16,25 bez.

Chenille-Affe contra Tournüre.

(Nachdruck verboten.)

Das „Annaberger Wochenblatt“ schreibt: „Der Kampf mit dem Drachen der Mode, so man nennt die Tournüre, ist, räumen wir's nur ein, bis jetzt seitens der Männerwelt mit wenig Erfolg geführt worden. Die Tournüre, als wäre sie durch den Kampf nur noch mehr gereizt, hebt immer herausfordernder das Haupt und ist allgemach in ihrem Umfange so gewaltig angeschwollen, daß bei einer rechten Modedame, wenn sie in einen Baden tritt, immer noch das größte Stück hinten nachkommt. Nun endlich scheint man eine geeignete Waffe zur Bekämpfung des Ungethüms entdeckt zu haben und unsere Stadt hat die Ehre, der Geburtsort dieses Ritters St. Georg zu sein, welcher den Drachen Cul de Paris erlegen soll. Der Ritter Georg heißt: Chenille-Affe! Wie von Berlin aus mitgetheilt wird, haben daselbst auf der weltbekanntesten Promenade Unter den Linden einige Herren sich mit einer Anzahl von aus Annaberg bezogenen Chenille-Affen versehen und jeder mit einem Monstrum von Tournüre vorbeipassirenden Dame so ein niedliches Thierchen auf das breite Sattelfissen praktizirt. Die Wirkung soll eine großartige gewesen sein. Die mit dem ganzen Stolz der neuesten Mode umgürtete Promenadengängerin gravitatisch einherschreitend und noch gravitatisch auf ihrem Rücken reitend der Chenille-Affe, von dessen Gesellschaft sie selbst keine Ahnung hat, bis das johlende Gelächter des Publikums sie auf den vorwichtigen Tournürenreiter aufmerksam macht — was Wunder, daß selbst der sonst so strenge Schutzmänn gegenüber den muthwilligen Attentätern ein Auge zudrückt, bis sie sich seinem Gesichtsblick entzogen haben. Wie geschrieben wird, hat sich das Mittel bereits in einzelnen Fällen bewährt und es giebt Damen in Berlin, deren Tournüren bereits besiegt vor dem Chenillefobold aus Annaberg die Waffen gestreckt haben. Selbstverständlich verbietet uns der Respekt vor dem Gesetzesparagrafen, welcher jedweden öffentlichen Anflug ahndet, den Chenille-Affen als Kämpfer gegen die Tournüren weiter zu empfehlen, aber — wir können uns nicht helfen — probat ist das Mittel doch!“

Bermischtes.

— Alte Theaterzettel. Höchst naiv waren die Theaterzettel der alten Zeit. Ein solcher aus dem Jahre 1730 lautet: „Die schlaue Wittwe oder vier Nationen als Liebhaber, als Spanier, Engländer, Italiener und Franzosen. So wollen wir heute einmal herzlich lachen. Die schlaue Wittib kann heute allen Frauenzimmern viele Lehren geben, wie man bei Heirathen und Ehestiftungen verfahren soll. Die Augen der Vernunft muß jedes Frauenzimmer aufstun, wenn es sich von mehr als einem Ambassadeur angezogen sieht. Wie fein weiß Rosaura vier Nebenbuhler zu probiren und ihre Gesinnungen auszuforschen! Ihr Schönen wollt uns sämmtlich besuchen; jedoch nicht zu viel von dem Teatro mit nach Hause nehmen; sonst möchte es um Eure schwächenden Liebhaber geschehen sein.“ — Unter einem Bettel von 1739 findet sich folgende Anmerkung: „Madame Gödel wird heute die Rolle der Ophelia präsentiren und zeigen, was die Schauspielkunst für eine große Wirkung vermag, und Mr. Gödel wird durch sein meisterhaftes Spiel als Hamlet ein hochpreisliches Publikum entzücken. Auch werden Costüme und Decorationen ganz neu sein, wie auch der Degen, mit dem der große Brodmann als Hamlet exzellirt hat, als er neulich in Wien die Titelrolle prästirt hat. Da der Director als Geist nicht selbst an der Kasse sein kann, bittet er einen hohen Adel, es nicht seiner Gattin entgelten zu lassen, dadurch, daß man ausländische Münzen ihr als Zahlung anbietet.“

— Der improvisirende Fiebelkorn. Friedrich der Große hatte gehört, daß ein Lieutenant Fiebelkorn sehr nett improvisire. Nach einer Revue redete er ihn an: „Ich höre, Er macht Verse aus dem Stege reiß, lasse Er einmal hören.“

Sofort begann der Offizier:

„Gott sprach in seinem Jorn Zum jungen Fiebelkorn:
Du sollst auf dieser Erden Nie mehr als Lieutenant werden.“
„Den Vers mag Er sich längst ausgedacht haben,“ sagte der König. „Ich ernenne Ihn zum Kapitän, nun einen Vers darauf.“

Ohne sich zu bedenken, sagte der Neuernannte:

„Das Blatt hat sich gewandt, Kapitän bin ich genannt,
Doch hatt' ich Equipage, Gatt' ich wohl mehr Courage.“
„Gut, auch die soll Er haben,“ sagte lächelnd der König, „aber nun schweige Er!“

Öffentliche Möbel-Versteigerung.

Wegen Auflösung einer Möbelfabrik versteigere ich:
Dienstag den 16. März cr, Vormittags von 10 Uhr ab:
Neue Taschenstraße Nr. 13, in der früheren
Rehorst'schen Möbelfabrik,

Hof rechts (ich bitte hierauf genau zu achten):

- 3 nussb. compl. Schlafzimmer,
 - 4 nussb. compl. Salons,
 - 3 schwarzmatte (imit. Ebenholz) Salons,
 - 3 Nussbaum-Speisezimmer,
 - 3 eichene, auf Grund gestochene Speisezimmer,
 - 3 eichene Herren-Zimmer,
- sowie verschiedene Garnituren, Schreibtische, Vertiko, Bettstellen, Schränke, Tische, Stühle u. a.

gegen sofortige Baarzahlung.

Vorstehende Möbel sind modern und gut gearbeitet und können von heute ab von Vormittags 10—12 Uhr u. Nachmittags 2—5 Uhr besichtigt werden, wobei auch freihändig zu Taxpreisen verkauft wird.

Hilbich, Gerichtsvollzieher,
Breslau, Ring 54, III. Etage.

Die Tuch-Handlung von B. H. Toepler

hält nach wie vor stets ein reichhaltig assortirtes Lager der gediegensten Stoffe für jede Saison in den feinsten und mittleren Qualitäten zur gefälligen Abnahme bei den zeitgemäß billigsten Preisen bereit.

Zu Confirmations-Anzügen

habe ein bedeutendes Lager in schwarzen Tuchen und soliden dunklen Stoffen.

Bestellungen auf fertige Garderobe

werden in kürzester Zeit unter Garantie eines guten Sitzes und moderner Façon zu soliden Preisen ausgeführt.

Wer zweckmäßig annonciren will,

d. h. seine Anzeigen in effectvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck **erfolgreichsten Blätter**

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, leistungsfähige Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,

Breslau, Dhlauerstr. 85,

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften in intemem Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die

günstigsten Bedingungen

zu gewähren. — Zeitungs-Cataloge, sowie Kosten-Anschläge gratis.

Aufruf und Bitte.

Zum 29. d. Mts. sind 25 Jahre verflossen, seitdem die Kongregation der grauen Schwestern in dieser Stadt und Umgegend dem beschwerlichen Krankenendienste obgelegen. Wie still und anspruchslos, wie treu und gewissenhaft sie ihre Pflicht erfüllt, darf nicht näher hier erörtert werden; alle Einwohner dieser Stadt sind Zeugen ihrer aufopferungsvollen Wirksamkeit.

Um diesen Jubiläumstag nicht vorübergehen zu lassen, ohne den guten Schwestern ein Zeichen der Anerkennung zu geben, ergeht Seitens des unterzeichneten Comités an alle Einwohner dieser Stadt wie der benachbarten Ortschaften — ohne Unterschied der Confession — die ergebende Bitte, eine Liebesgabe opfern zu wollen, damit die treuen Pflegerinnen in den Stand gesetzt werden, den vielen Seiten der leidenden Menschheit an sie gestellten Forderungen in immer weiterem Umfange genügen zu können.

Hirschberg, den 4. März 1886.

Das Comité.

A. Löwe, Stadtpfarrer, Richter, Kreis-Ausschuß-Sekretär,
 als Vorsitzender des katholischen Kirchen-Vorstandes.

Auger, Rechnungsrath, als Vorsitzender der katholischen Gemeinde-Vertretung.
 Folgende geehrte Damen haben sich erboten, Liebesgaben anzunehmen: Frau Müllermeister Vormann, Fräulein Kliegel, Frau Majorin von Frankenberg, Frau Staatsanwältin Heym, Frau Kaufmann Jungler, Frau Fabrikbesitzer Vinte, Fräulein Lorenz, Frau Kaufmann Mosler, Frau Conditor Mertin, Frau Landgerichtsrätin Neutwig, Frau Fabrikbesitzer Brause, Frau Kaufmann Pollak, Frau Kaufmann Reimann, Frau Apotheker Koehr, Fräulein Semper, Frau Dr. Schenrich, Frau Premier-Lieutenant Taubert, Frau Rentier Hedwig Ditz, geb. Zinnweder, Fräulein von Winkler, Frau Kaufmann Weigang, Frau Kaufmann Weidner.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jeden **Donnerstag** in Hirschberg, Gasthof zu den „drei Kronen“, von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr anwesend bin. **Neue Arbeiten wie Reparaturen** werden binnen einigen Stunden geliefert. Alle Operationen schmerzlos.

J. Stiller, Zahnkünstler, Warmbrunn.

Landwirthschaftlicher Verein im Riesengebirge.

Donnerstag den 11. März, Nachmittags 2 1/2 Uhr:
Sitzung im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über die Verhandlungen des Central-Vereins.
2. Besprechung über die im Monat Juli in Hirschberg abzuhaltende Kinderschau.
3. Ueber die Verwerthung der Gerberlohe, besonders in Gärten.

699

Der Vereins-Vorstand.

Paul Spehr, Langstraße,
 hält Lager der
Königsberg. Thee = Comp.
 und empfiehlt lose und in Blechbüchsen alle Sorten des feinsten

Souchong-, Pecco-, Congo- und Karavanen-Thee's.

Ein 648

Alle Kindernährmittel als:
 Nestlé's Kindermehl,
 Timpe's Kraftgries,
 Weibezahn's Hasermehl,
 Mondamin,
 Gartenstein's Leguminose,
 Arrowrot,
 Gehe's berühmten Malzextrakt,
 Bloor's reines Cacao-Pulver,
 condensirte Schweizer Milch,
 Sichelkaffee,
 Sanitätswein u. s. w.

empfiehlt

700

Ed. Bettauer

Gute Schlittschuhbahn
 auf dem alten Biber.

696

L. Jäger.

Concert-Haus

Dienstag d. 9. u. Mittwoch d. 10. März

Humorist. Soirée

von 691

Wilh. Gipner's

Concert-Sänger-Gesellschaft

Herren Gipner, Küster, Wolff, Engelhardt, Gwald und Steiniger,

(früh. Firma: „Leipziger Sänger“).

Anfang 8 Uhr. Kassenpreis: Logenplätze

1 Mk., Saalbillets à 75 Pf.

Saalbillets à 60 Pf. sind vor den Herren Kaufmann Felisch, Herrenstraße

und Emil Jaeger, Langstraße zu haben.

Jeden Tag neues, vorzüglich gewähltes Programm.

Berliner Börse vom 6. März 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,21	Pr. Bd.-Ed. rüd. 115	4 1/2 113,50
Imperials	—	do. do. rüd. 100	4 1/2 101,75
Deferr. Banknoten 100 Fl.	162,00	Brensl. Hyp.-Bef.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101,20
Russische do. 100 No.	204,70	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,70
		do. do. rüd. à 110	4 1/2 110,00
		do. do. rüd. à 100	4 101,70
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	105,70	
Brensl. Conf. Anleihe	4 1/2	—	
do. do.	4	105,50	
do. Staats-Schuldsscheine	3 1/2	101,40	
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,10	
do. do. diverse	—	—	
do. do. do.	3 1/2	101,00	
Berliner Pfandbriefe	5	115,00	
do. do.	4	104,50	
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	99,50	
Bofensche, neue do.	4	102,25	
Schles. altländisch. Pfandbriefe	3 1/2	99,70	
do. landchaftl. A. do.	3 1/2	99,60	
do. do. C II. do.	4 1/2	—	
Bommerische Rentenbriefe	4	104,00	
Bofensche do.	4	103,80	
Brenslische Rentenbriefe	4	104,00	
Schlesische do.	4	103,60	
Sächsische Staats-Rente	3	91,00	
Brenslische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	138,75	
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. Pfd. III	3 1/2	98,25	
do. do. IV	3 1/2	98,10	
do. do. V	3 1/2	98,70	
Pr. Bd.-Ed. rüd. 110	5	111,20	
do. do. III. rüd. 100	5	106,50	
do. do. V. VI. rüd. 100	5	101,40	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5	89,40	
do. Wechsel-Bank	5 1/2	102,90	
Niederlausitzer Bank	5	92,00	
Norddeutsche Bank	6,1	—	
Oberlausitzer Bank	5 1/2	101,50	
Deferr. Credit-Actien	8 3/4	496,50	
Bommerische Hypotheken-Bank	0	48,30	
Bofener Provinzial-Bank	6 1/2	122,00	
Brenslische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5	106,40	
Brenslische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 3/4	132,00	
Brenslische Hypotheken-Act.-Bank	4	97,25	
Brenslische Hypoth.-Bef. 25 pCt.	5	97,00	
Reichsbank	6 1/2	138,00	
Sächsische Bank	5 1/2	117,50	
Schlesischer Bankverein	5 1/2	102,50	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	4	85,00	
Breslauer Biberdaba	6	140,75	
Berliner Biberdaba (große)	10 1/2	239,75	
Braunschweiger Jute	11	131,90	
Schlesische Leinen-Ind. Kramho	8	127,10	
Schlesische Feuerversicherung	—	—	
Havensbg. Spin.	12	14 1/2	
Bank-Discont 3 1/2% — Lombard-Kurs 3 1/2% — Privat-Discont 1 1/2% — 1 3/4%			